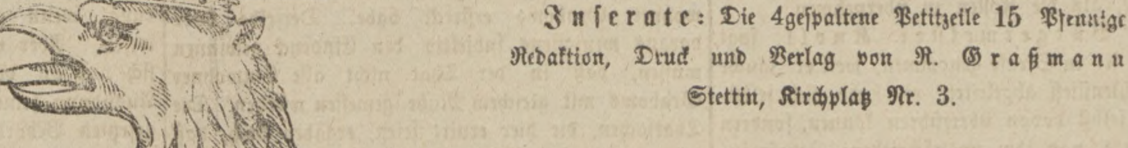
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 29. April 1880. Nr. 197.

Deutschland.

Berlin, 28. April. In der heutigen 40. Plenarsitzung verhandelte der Reichstag über den bekannten Antrag des Abg. Richter (Hagen), welcher eine bündige Erklärung des Hauses gegen die Einführung des Tabaksmonopols herbeizuführen bezweckt.

Der Antragsteller wies mit Nachdruck darauf hin, daß trotz aller bisherigen legislatorischen Schritte das Gespenst des Monopols noch keineswegs gebannt sei, da ein so mächtiger Mann wie der Reichskanzler es noch vor Kurzem als das Ideal bezeichnet habe, dem er zustrebe. Die Beunruhigung der Tabaks-Interessenten habe einen solchen Grad erreicht, daß nicht nur diese Branche, sondern auch verwandte Hülfsbranchen darunter leiden, daher bezwecke sein Antrag die so nöthige Beruhigung dieser Kreise herbeizuführen.

Abg. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode erklärte diese Schilderung für übertrieben, gab indeß eine gewisse Beunruhigung des Tabakgewerbes zu, welche freilich ganz besonders durch die fortschrittliche Agitation geschürt werde.

Abg. v. Kardorff bekämpfte den Antrag Richter, da der Tabak als Luxusartikel immerhin eher als jeder andere Konsumartikel eine höhere Besteuerung vertrage, und kein Anlaß vorliege, sich für die Zukunft irgendwie zu binden.

Abg. Dr. Buhl vertrat einen Antrag auf motivirte Tagesordnung, indem durch die im vor. Jahre beschlossene Steuerreform von der Einführung des Monopols Abstand genommen sei.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld plaidirte für einfache Tagesordnung, da gar kein Grund vorliege, sich über diese Frage zu äußern.

Abg. Windthorst sprach sich gegen das Monopol und für den Antrag Buhl aus.

Nachdem darauf der Abg. Fritzsche den Widerwillen seiner Partei gegen jede Erhöhung der Tabaksteuersätze und speziell gegen das Monopol zum Ausdruck gebracht hatte, wurde der Antrag Buhl-Delbrück nach einer wahren Fluth persönlicher Bemerkungen angenommen.

— Die „Elsaß-Lothringische Ztg." nimmt den Statthalter, Feldmarschall v. Manteuffel in Schutz gegen den Vorwurf, daß er den feindseligen Agitationen im Reichslande gegenüber zu große Nachsicht walten lasse. Sie sagt:

In der Beurtheilung der Dinge in Elsaß-Lothringen scheint drüben im alten Deutschland die Verwechslung des Erreichbaren mit dem Wünschenswerthen noch eine sehr große Rolle zu spielen. Die Aufgabe der Regierung des Reichslandes, wenigstens die eines Statthalters Sr. Majestät, kann nicht darin beschlossen sein, die Bevölkerung lediglich niederzuhalten und den Besitz des Landes militärisch und polizeilich zu sichern. Die Aufgabe dieser Regierung ist: Versöhnung. Sie kann sich dieser versöhnlichen Aufgabe um so völliger hingeben, als sie den Unversöhnlichen gegenüber mit allen wünschenswerthen Machtmitteln ausgerüstet ist. Das Wort „Französlinge" ist auf eine Bevölkerung nicht anwendbar, die noch vor neun Jahren völkerrechtlich, zum großen Theile auch innerlich zu Frankreich gehörte und heute noch durch tausend Bande der Familie und des materiellen Interesses mit Frankreich zusammenhängt. Solche Bande löst kein völkerrechtlicher Akt, löst keine Gewalt, — sie löst einzig die Macht der Zeit.

Daß Elsaß-Lothringen nach neun Jahren wieder germanisirt sein werde, haben wohl nur sehr wenige, sehr ideal angelegte Naturen voraussetzen können. Eine zweihundertjährige Geschichte kann aus dem Leben eines Volkes nicht mit einem Schwammstrich ausgetilgt werden. Hier handelt es sich um eine mühevolle, sorgfältige Arbeit von Generationen, welche wahrlich nicht dadurch gefördert wird, daß man von einer Woche zur andern eine Berechnung des etwa erreichten Fortschritts aufstellt und darnach die Handlungen der Regierung beurtheilt. Es kann dem in die Erde gesenkten Keim nicht frommen, wenn er immer wieder von Neuem ausgegraben wird, lediglich damit seine inzwischen etwa erfolgte Entfaltung gemessen werde.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause kam vorgestern bei der Budgetdebatte das Volksschulwesen zur Erörterung. Der Abg. Fux warf dem Unterrichtsminister vor, bei seiner letzten Rede die Sprache der Reaktion geführt zu haben; seine Ziel bedeuteten die Versumpfung der Volksschule. Der Unterrichtsminister Conrad bemühte sich, diesen Angriff zu widerlegen. Er erklärte, daß an eine Aenderung der prinzipiellen Bestimmungen der Volksschulgesetze, des Lehrplanes und dessen, was das Wesen der Volksschule ausmache, nicht gedacht werden könne und daß er bloß pädagogischen Rücksichten Rechnung tragen wolle. An den Prinzipien der Schulgesetze nicht rütteln zu wollen, versicherte er mit Nachdruck. Wahrscheinlich hätte seine Erklärung den gewünschten Erfolg gehabt, wenn nicht ein anderer Zwischenfall eine große Erregung gegen ihn hervorgerufen hätte. Der Minister erhob sich nämlich, um die Erklärung abzugeben, daß die Regierung zwei winzige Forderungen zurückziehe, die sie zur Unterstützung deutscher Miltärschulen in Zara und Ragusa gestellt.

In Folge dieser Erklärung erhob sich nun Dr. Herbst zu einer fulminanten Rede gegen die Regierung und die Rechte, indem er die erstere als ein willenloses Werkzeug der letzteren hinstellte und gegen die Rechte hinwieder die Anklage erhob, sie feinde die deutsche Sprache überall an und wolle der Armee eine als Bedürfniß anerkannte Bildungsstätte entziehen. Jedes Wort, jede Satzwendung des Redners war scharf pointirt und die Linke begleitete jeden einzelnen Ausfall mit endlosem Applaus, der wiederholt in wahre Beifallsstürme überging. Die Rechte sah ein, daß es sich um den moralischen Eindruck handle und daß sie zur Abwehr greifen müsse. Graf Hohenwart, der diese Aufgabe übernahm, erging sich nun in persönlichen Angriffen gegen Herbst, die von lärmenden Beifallsbezeugungen der Rechten begleitet wurden. Die Sitzung ging alsdann resultatlos zu Ende. Aehnliche Szenen haben übrigens in der letzten Zeit im österreichischen Abgeordnetenhause nicht zu den Seltenheiten gehört.

— In Frankreich bildet der am Sonntag erfolgte Wahlsieg des radikalen Kandidaten Beauguier über seinen gambettistischen Mitbewerber Olivier Ordinaire noch immer das hauptsächliche Tagesinteresse. Die „Rep. Francaise", deren Herr und Meister im Doubs-Departement gewissermaßen eine persönliche Niederlage erlitten hat, macht gute Miene zum bösen Spiel, indem sie das von Herrn Ordinaire erlittene Fiasko ausschließlich auf lokale Zwistigkeiten zurückführt, bei denen der Maire von Besancon durch sein Eintreten für den „unversöhnlichen" Kandidaten eine hervorragende Rolle spielte. Ungemein bezeichnend für den letzteren ist unter Anderem, daß er die Beseitigung des Senates, sowie der Präsidentschaft der Republik in sein politisches Programm aufgenommen hatte. So wenig nun auch das Organ Gambetta's die Niederlage desselben zugestehen will, herrscht doch in den republikanischen Kreisen kein Zweifel darüber, daß der Kampf zwischen den Radikalen und den Opportunisten nunmehr eine für die letzteren bedenkliche Wendung genommen hat. Die von dem unversöhnlichen „Rivalen" des Präsidenten der Deputirtenkammer, Clemenceau, geleitete „Justice" unterläßt denn auch nicht, auf die Bedeutung des jüngsten Wahlsieges hinzuweisen. Auch die Präsidentschaftskrisis im Senate droht, für Gambetta und seine opportunistische Politik ernsthaft zu werden. Allem Anscheine nach wird Herr Martel bei seiner Demission beharren, und die Rechte wird im Vertrauen auf die Unterstützung von Seiten der Dissidenten des linken Centrums einen eigenen Kandidaten aufstellen. Wie der radikale „Mot d'Ordre" hervorhebt, wäre die Aufstellung Jules Simons noch immer in Aussicht genommen, wie sehr auch von anderer Seite abgeleugnet wird, daß der ehemalige Minister des Herrn Thiers sich zu einer monarchischen Intrigue hergeben könnte. Beweist doch das Verhalten Jules Simons bei der Berathung der Unterrichtsvorlagen im Senate zur Genüge, daß die republikanische Gesinnung des Exministers, der sich von den gegenwärtigen Machthabern zurückgesetzt glaubt, keineswegs über jede Anfechtung erhaben ist.

— Nach Mittheilung aus Petersburg von gestern soll der Hauptattentäter der Explosion im Winterpalais vom 17. Februar, Szewics (Verwandter des Gouverneurs von Kaluga), welcher 1870 die Petersburger Universität beendigte, in der vergangenen Nacht arretirt worden sein. Er lebte früher als Tischler Dhitrjew.

Provinzielles.

Stettin, 29. April. Vor dem hiesigen Landgericht als der zweiten Instanz kam gestern die Verhandlung gegen die Herren Küster und Heinrich wegen Beleidigung des Herrn Bürgermeisters Knoll zu Grabow a. O. zur Verhandlung. Küster hatte sich in mehreren an die hiesige Regierung und das Oberpräsidium gerichteten Schriftstücken über den Bürgermeister Knoll beschwert, und in diesen seinen Schriftstücken über denselben Ausdrücke gebraucht, wie — Herr Knoll „sei parteiisch", „er bevorzuge seine Freunde", „er habe einen von ihm selbst abgeschlossenen Kontrakt gerichtlich abgeleugnet", „er habe amtlich eine wissentlich falsche Auskunft gegeben u. s. w." Das hiesige Schöffengericht hatte deshalb Küster der Beleidigung in fünf Fällen für schuldig erachtet und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, während Heinrich nur der Mithülfe in zwei Fällen — derselbe hatte zwei der Schriftstücke abgeschrieben — schuldig befunden und zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt war.

Beide Angeklagte hatten gegen diese Entscheidung des Schöffengerichtes appellirt. Die Vertheidigung führte für Küster Herr Rechtsanwalt Munckel aus Berlin, für Heinrich Herr Rechtsanwalt Beermann von hier. Nach einer ziemlich weitläufigen Beweisaufnahme, die sich darauf erstreckte, ob und welche dieser Schriftstücke nun von Herrn Küster oder Heinrich geschrieben oder unterschrieben waren, wird in die den Küster'schen Schriftstücken zu Grunde liegenden Thatsachen eingetreten, da Küster aus diesen für seine sämmtlichen gegen den Bürgermeister Knoll gebrauchten Ausdrücke den Beweis der Wahrheit führen will. Eine Parteilichkeit bezüglich eine Bevorzugung seiner Freunde oder überhaupt einzelner Personen seitens des Bürgermeisters Knoll will Küster daraus nachweisen, daß er von Knoll die verschiedensten Strafmandate zugeschickt erhalten habe, während andere Grabower Bürger, die sich ganz in derselben Lage befunden hätten wie er, ohne solche geblieben wären. So sei er in Strafe genommen, weil er sein Abflußwasser in das Mühlenfließ abgeleitet habe, während sein Nachbar sein Abflußwasser noch heute ohne jedes Strafmandat genau in dasselbe Mühlenfließ ablasse. Ferner sei er (Küster) von Knoll in Strafe genommen, weil er seinen Zaun theilweise schwarz angestrichen habe, während zu derselben Zeit, ja noch heute verschiedene schwarz oder mit Steinkohlentheer oder gar nicht angestrichene Zäune an den Grabower Straßen existirten, ohne daß deren Besitzer das geringste Strafmandat von Herrn Knoll erhalten hätten. Eben so sei ihm bei Strafe sofort aufgegeben, einen hölzernen Bretterschuppen abzubrechen, während wiederum sein Nachbar noch heute einen Bretterschuppen ganz gleicher Art völlig unbehelligt an der Straße stehen habe. Ferner habe Herr Bürgermeister Knoll ihn bei einer Straßenreinigungsangelegenheit amtlich als den Besitzer eines Grundstückes neben Kreßmann bezeichnet, während Knoll habe wissen müssen, daß das Grundstück einer Wittwe Schumacher gehöre. Ferner habe er im Jahre 1874 ein Stück Land an jener Stelle, wo das schiefe Rathhaus gestanden, an die Stadt Grabow abgetreten und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Stadt dafür die Reinigung der Straße daselbst übernehme. Dieser Kontrakt sei von ihm mit Niemand anders als mit dem Herrn Bürgermeister Knoll abgeschlossen und auch von diesem unterschrieben. Später hat die Stadtverordneten-Versammlung in Grabow allerdings beschlossen, diese Reinigung nur bis zum 1. Oktober 1876 übernehmen zu wollen. Küster hat sich aber auf diese Einschränkung nicht eingelassen, sondern im Gegentheil, wie auch ein bei den Akten liegendes späteres Schriftstück in der That ergiebt, die Reinigung dieser Parzelle durch die Stadt Grabow bis zu einem etwaigen Verkauf oder einer vorzunehmenden Bebauung als Bedingung aufrecht erhalten. Trotzdem habe er am 7. Oktober 1876 wegen Nichtreinigung dieser Parzelle ein Strafmandat erhalten und sei schließlich auch verurtheilt, weil der Bürgermeister Knoll amtlich bekundet habe, daß die Stadt Grabow diese Reinigung nur bis zum 1. Oktober 1876 übernommen, während er doch als Abschließer des Kontrakts mit ihm, dem Küster, habe wissen müssen, daß die Stadt Grabow diese Pflicht auch noch nach wie vor habe und diese amtliche Auskunft daher von Knoll wider besseres Wissen abgegeben sei. Der Angeklagte will nöthigenfalls auch noch weitere Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Herrn Bürgermeister Knoll zur Sprache bringen.

Von dem Gerichtshofe ist nur der Bürgermeister Knoll als Zeuge vorgeladen. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Munckel, bemerkt indeß, daß sowohl er wie die beiden Angeklagten noch 14 andere Zeugen durch den Gerichtsvollzieher hätten rite vorladen lassen. Der Gerichtshof will dieselbe nicht ohne weiteres vorlassen. Herr Rechtsanwalt Munckel betont indessen, daß der Gerichtshof darüber gar nicht selbst zu befinden habe, da nach der neuen Gerichtsordnung in diesem Falle sämmtliche rite vorgeladenen Zeugen zur vollständigen Beweisaufnahme hören müsse. (§§214, 219 und 244.) Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung darüber zurück. Nach einer ziemlich langen Pause verkündet der Gerichtshof, daß er beschlossen, von diesen 14 Zeugen nur sechs zu vernehmen. Es werden daher als Zeugen aufgerufen die Herren Piepenhagen, Wittkopp, Bernau, Heinsberg, Kuchelbacher und Rosenow.

Zeuge Piepenhagen sagt aus, daß allerdings der Nachbar des Herrn Küster noch heute sein Abflußwasser unbehelligt in das Mühlenfließ leite, weswegen doch von dem Bürgermeister Knoll gegen Küster selbst mehrfach Strafmandate verfügt seien.

Zeuge Wittkopp bekundet dasselbe. Der Nachbar habe sogar für sein Abflußwasser einen Graben nach diesem Mühlenfließ hin frisch gezogen. Richtig sei auch, daß Küster seinen Bretterschuppen in Folge eines angedrohten Strafmandats habe wegnehmen müssen, während der Nachbar desselben genau einen eben solchen Bretterschuppen noch heute unbehelligt habe. Ob der Bürgermeister Knoll dies wisse, kann Zeuge nicht sagen; meint aber auf die Frage des Vertheidigers, daß, wer den Küster'schen Schuppen gesehen habe, auch den andern Bretterschuppen habe sehen müssen; auch seien sowohl Herr Knoll wie der Grabower Polizei-Kommissarius oft genug dabei vorbeigekommen.

Zeuge Bernau ist von Küster, wie dieser wegen seines theilweise schwarz angestrichenen Zaunes in Strafe genommen ist, von diesem aufgefordert, sich in der Nachbarschaft die Zäune anzusehen und kann deshalb bekunden, daß unmittelbar in Küsters Nachbarschaft mindestens 50 entweder schwarz, oder mit Theer, oder gar nicht angestrichene Zäune gewesen, ohne daß deren Besitzer wegen dieses Vorgehens gegen die Grabower Polizeiverordnung ein Strafmondat erhalten hätten.

Die Aussage des Zeugen Heinsberg gestaltet sich sehr drastisch. Zeuge sagt aus, Herr Knoll habe von ihm eine Konzession und mehrere Nachträge zu derselben sich geben lassen. Später habe Zeuge diese Nachträge nicht zurückerhalten können, sondern statt dessen eine für ihn ganz werthlose andere Konzession erhalten. Er habe sich deswegen bei der Regierung beschwert. Herr Knoll habe darauf erwidert, diese Papiere seien nicht mehr zu finden, sie seien ihm im Büreau abhanden gekommen. Zeuge sei dann selbst noch einmal zu Heren Knoll hingegangen, dieser habe ihm indessen gesagt: „Die Papiere sind in den Ofen gesteckt, scheeren Sie sich hinaus, so macht man das mit euch Grabower Bürgern." Ebenso habe Herr Knoll bei einem Gesuch, das an Se. Majestät den Kaiser gerichtet gewesen sei, ein Führungsattest für einen Mann geschrieben, das so voll Unwahrheiten gewesen, daß er auf Veranlassung der hiesigen Regierung ein anderes habe schreiben müssen. Eines Tages sei ferner zu ihm, dem Zeugen, ein Grabower Polizeibeamter gekommen, der ihn gefragt habe, wo eigentlich Küster's Grundstück sei. Nachdem Zeuge dies gezeigt, habe derselbe auf das Abflußwasser deutend gesagt: „Das ist Jauche." Zeuge habe dies bestritten, da habe jener gesagt: „Dieser verfl . . . . Hund, der Küster soll zum armen Mann gemacht werden, dies sei ihm anbefohlen vom Bürgermeister Knoll."

Zeuge Kuchelbacher sagt aus, auch ihm habe Herr Knoll eine Schankkonzession 8 Wochen früher abgenommen, ehe dieselbe zu Ende gewesen sei.

Zeuge Rosenow hat ein Giebelfenster nach dem Grabower Kirchhofe herausgebrochen. Es ist darüber zwischen ihm und Herrn Knoll zu Differenzen gekommen. So weit Zeuge verständlich, gestaltete sich die Sache so, daß durch diese Differenzen einige sechszig Mark Kosten entstanden, die eigentlich die Stadt Grabow zu tragen hatte. Man bot ihm indeß an, wenn er die Kosten tragen wolle, das Giebelfenster zu lassen, ja man habe

ihm vorgespiegelt, dann dort eine schöne Stube einrichten zu können. Dann sei plötzlich eine von dem Polizeianwalt in Grabow Herrn Knoll unterzeichnete Strafandrohung von 50 Thalern eingetroffen, so daß ihm überhaupt gar nichts übrig geblieben wäre, als die Kosten zu übernehmen.

Zeuge Bürgermeister Knoll sagt aus, Küster sei in Strafe genommen, weil er Jauche in das Mühlenfließ abgeleitet, er habe sich selbstredend nicht selbst davon überführen können, sondern dies allerdings von ihm unterschriebene Strafmandat sei auf die Anzeige eines Polizeibeamten verfügt. Ganz ebenso sei in 12 anderen Fällen verfahren, Küster sei nicht anders behandelt, als alle anderen, gegen die eine Anzeige vorgelegen habe. Ob der Nachbar Küster's sein Abflußwasser in das Mühlenfließ leite, wisse er nicht. Es sei das möglich, doch könne er eben nur da einschreiten, wo eine Anzeige vorgelegen, was hier nicht der Fall sei. Richtig sei, daß Küster bei Strafandrohung befohlen, den Bretterschuppen zu entfernen. Er habe diese Verfügung auf Grund der Grabower Bauordnung erlassen. Inzwischen habe aber das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß diese Bretterschuppen erst zum 1. Oktober 1880 zu entfernen seien. Er müsse sich dem fügen und sei daher gegen andere nicht weiter vorgegangen. Daß auch der Nachbar Küster's einen Holzschuppen gehabt, wisse er nicht; auch sei ihm das von seinen Organen nicht angezeigt. Wo keine Anzeige, könne er auch nicht einschreiten, denn er habe als der einzige besoldete Magistratsbeamte zu viel zu thun, um sich selbst in Grabow umsehen zn können. Grabow habe jetzt 13,000 Seelen und die Arbeitslast sei fast zum Erliegen. In Betreff des Kuchelbacher'schen Konsenses bezieht sich Herr Knoll auf die Akten, ebenso in Betreff des Rosenow'schen Fensters. Die von dem Herrn Heinsberg bekundete Aeußerung bestreitet Herr Knoll gethan zu haben. Herr Heinsberg bleibt bei seiner Aussage. Auch Herr Küster und Herr Heinrich wollen von Herrn Knoll in ähnlicher Weise behandelt sein. Herr Bürgermeister Knoll giebt dies nicht zu. Es stellt sich in dieser ziemlich lebhaften Hin- und Herrede heraus, daß Herr Heinsberg schon einmal, weil er geäußert, Herr Knoll möge sich nicht einbilden, der Pascha von Grabow zu sein, zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt ist. In Betreff der Zäune kann Zeuge Bürgermeister Knoll nicht bestreiten, daß es vielleicht noch viele schwarze Zäune in Grabow gebe, doch habe er auch hier nur einschreiten können, soweit eine Anzeige vorgelegen habe. Eine wissentlich falsche Auskunft habe Zeuge über Küster nicht gegeben; weder darin, daß er ihn als Besitzer eines ihm nicht gehörenden Grundstücks bezeichnet; denn er habe die ihm vorgelegten Strafmandate nur unterzeichnet, ohne die Eigenthumsfragen näher zu prüfen oder prüfen zu können, noch in der anderen Angelegenheit, wo er nur habe bekundet, daß die Stadtverordnetenversammlung beschlossen habe, die Reinigung der fraglichen Parzelle nur bis zum 1. Oktober 1876 seitens der Stadt zu übernehmen. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Munckel will zugeben, daß Herr Bürgermeister Knoll viel zu thun habe und sich nicht um alles kümmern könne. Aber nicht darauf komme es an; sondern darauf, welchen Eindruck dies auf den Angeklagten resp. auf die Einwohner Grabows machen müsse. Der Angeklagte sei jedenfalls mit einer ganz besonderen Aufmerksamkeit seitens des Herrn Bürgermeisters beglückt gewesen, die, wie dieser selbst zugestehen müsse, sich nicht in gleicher Weise auf alle Einwohner Grabows erstreckt habe. Derselbe habe daraus wenigstens subjektiv den Eindruck gewinnen müssen, daß in der That nicht alle Einwohner Grabows mit gleichem Maße gemessen würden. Die Thatsachen, die hier eruirt seien, ergäben doch, daß trotz der großen Arbeitslast des Herrn Bürgermeisters Knoll der Angeklagte mit einer Fülle polizeilicher Mandate beglückt sei, daß er sich über einen Mangel an Beachtung nicht beklagen könnte. Er wolle nicht voraussetzen, daß der Bürgermeister Knoll thatsächlich ungerecht gehandelt, aber für den Angeklagten müsse es doch einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen, wenn nur gerade alles, was eben ihn speziell beträfe, gemerkt wird. Wenn ein völlig unparteiischer Zeuge bekunde, daß mindestens 50 unvorschriftsmäßig gestrichene Zäune dicht um Herrn Küster herumständen, könne man es dem Angeklagten nicht verdenken, wenn er nicht glaube, daß es auf bloßen Zufällen beruhe, daß gerade er als Opfer herhalten müsse. Auch könne er den Herrn Bürgermeister nicht freisprechen, doch auch selbst manches recht Bedenken erregende gethan zu haben. Er rechne dahin z. B. die Geschichte mit dem Dachfenster des Rosenow. Wenn der Zeuge Rosenow keinen Meineid geschworen, so habe Herr Knoll nicht davor zurückgescheut, ihm einen Nachdruck mit dem Mittel als Polizeiverwalter zu geben, die Kosten jener Angelegenheit aus seiner Tasche bezahlen zu wollen. Dies sei mindestens ungehörig, wenn das ganze Verfahren nicht noch einen schlimmeren Namen verdiene. Ferner sei doch auf das Augenscheinlichste durch die heutige Beweisaufnahme festgestellt, daß die Auskunft, welche Herr Knoll als Polizeiverwalter in der Straßenreinigungsangelegenheit gegeben, unvollständig und weil unvollständig auch unwahr gewesen. Herr Knoll habe nur ausgesagt, die Stadtverordneten-Versammlung habe die Reinigung jener Parzelle durch die Stadt Grabow nur bis zum 1. Oktober 1876 genehmigt. Das sei allerdings richtig. Aber Herr Knoll habe verschwiegen, daß Herr Küster sich nicht darauf eingelassen, sondern für Abgabe der Parzelle die Reinigung der Straße bis zum erfolgten Verkaufe oder etwaiger Bebauung ohne jeden festen Termin ausdrücklich aufrecht erhalten habe. Die Stadt Grabow habe die Küster'sche Parzelle dennoch in Besitz genommen und damit selbstredend auch diesen Küster'schen Vorbehalt genehmigt. Dieser Rechtszustand sei allerdings dadurch, daß Herr Knoll bei seiner amtlichen Auskunft diesen Vorbehalt nicht erwähnt habe, völlig verdunkelt, sonst wäre Herr Küster in dieser Angelegenheit gewiß freigesprochen. Herr Knoll habe nach seiner Aussage dies allerdings nicht aus Vorsatz verschwiegen, aber er habe eben die Wichtigkeit dieses Vorbehalts nicht zu würdigen vermocht. Ob das ein Vorzug vor der ersteren sei, lasse er dahin gestellt. Jedenfalls sei Herr Knoll verpflichtet gewesen, diesen Vorbehalt in seiner amtlichen Auskunft zu erwähnen und Redner müsse das Unterlassen auch hiermit objektiv rügen. In der Seele des Angeklagten habe sich dies noch anders dargestellt. Durchdrungen von seinem wirklichen Rechte, gereizt und energisch — auch der Herr Bürgermeister habe theilweise recht energisch geantwortet — suchte er sich sein Recht zu verschaffen. Der Angeklagte konnte kaum anders als glauben, diese irrthümliche Auskunft sei wider besseres Wissen erfolgt. Dennoch wäre diese Aeußerung, wenn öffentlich gemacht, unangemessen gewesen. Aber was that der Angeklagte; er wendete sich nur an die Regierung. Damit war er in Ausübung seiner Rechte. Hier konnte er der vorgesetzten Behörde ruhig sagen, daß ihm in Grabow nicht mit gleichem Maße gemessen zu werden scheine, daß das eine Auge des Bürgermeisters, welches auf die Feinde sehe, vielleicht schärfer sehe, als das andere, das auf die Freunde sehe. Er hatte durchaus das Recht, die ihm widerfahrenen Vorgänge zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Der Angeklagte brauchte dabei den Ausdruck parteiisch. Wie hätte er sich denn eigentlich anders ausdrücken sollen? Wenn man sich beschwert, sagt man doch meistens nicht gerade Schmeicheleien! Man hat vielmehr das Recht, ja vielleicht die Pflicht, wenn man bona fide handelt, Unzukömmlichkeiten den vorgesetzten Behörden oder auch dem Staatsanwalt mitzutheilen. Hier werden Thatsachen, die an sich objektiv beleidigend sind, dadurch, daß sie nur der vorgesetzten Behörde mitgetheilt werden, erlaubt. Sonst könnte schließlich Niemand einen Dieb wegen Diebstahls beschuldigen, da ja immer die Möglichkeit eines Irrthums nicht ausgeschlossen ist. Die eine Auskunft des Herrn Bürgermeisters war in der That unwahr, weil unvollständig wirklich unwahr; wer will dem Angeklagten verbieten, deswegen bei der Regierung eine Untersuchung zu verlangen und dabei die Beschuldigung einer wissentlichen Unwahrheit mit auszusprechen. Sollte wirklich ein Verbrechen vorliegen, so muß man doch das Recht haben, dies der vorgesetzten Behörde zur eventuellen Strafe erzählen zu dürfen; gerade so wie man der Staatsanwaltschaft dergleichen erzählen kann. Höchstens kann es sich daher um einen nach dem ganzen Thatbestande verzeihlichen Irrthum des Angeklagten handeln. Ja der Irrthum des Angeklagten bei der Beschuldigung des Bürgermeisters ist weit wahrscheinlicher als der Irrthum des Bürgermeisters bei seiner amtlichen Auskunft in der Reinigungs-Angelegenheit. Komme daher dem Bürgermeister in der Waage der Entschuldbarkeit auch etwas zu gute, so noch vielmehr dem Angeklagten. Er beantrage daher Freisprechung eventuell wegen einfacher Beleidigung eine geringe Geldstrafe.

Herr Rechtsanwalt Beermann schließt sich diesen Ausführungen an.

Der Staatsanwalt hält die Klage völlig aufrecht. Der ganze Ausdruck in den Schriftstücken wäre ein so maßloser, daß die Absicht zu beleidigen auf das Deutlichste daraus hervorgehe.

Herr Rechtsanwalt Munckel glaubt ganz im Gegentheil, daß es sich in allen Schriftstücken nicht darum gehandelt, Herrn Knoll zu beleidigen, sondern Herrn Knoll aus Grabow zu entfernen. Im Styl müsse man übrigens dem Bildungsgrade des Angeklagten doch auch einiges zu gute halten.

Der Gerichtshof zieht sich zurück. Nach längerer Berathung verkündigt derselbe Bestätigung des ersten Urtheils, wonach also Küster zu 3 Monaten Gefängniß, Heinrich zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt ist. Wenn Küster auch wirklich seine Gerechtsame verletzt geglaubt habe, so folge doch aus der Form der Schriftstücke mit Augenscheinlichkeit, daß er in ihnen allerdings den Bürgermeister Knoll auf das schmählichste verletzen und in seiner Ehre habe herabsetzen wollen. Dies ergebe sich aus den einzelnen höhnenden Ausdrücken, die mit in denselben enthalten, diese Absicht verfolgten alle Schriftstücke. Der Gerichtshof habe daher nicht anders entscheiden können. Die Strafe wäre keine zu hohe.

— In dem Etablissement „Sommerlust" in Gotzlow, welches für die neue Saison erheblich verschönert ist, wird sowohl an den Sonn- und Festtagen als an den Donnerstagen die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments unter Leitung des neuen Kapellmeisters Herrn Göttert während dieses Sommers konzertiren. Das erste Konzert soll, wie wir hören, bereits am Sonntag, den 2. Mai stattfinden.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 28. April. Se. Majestät der Kaiser machte gestern mehrere Besuche und erschien Abends mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden im Theater, woselbst er von dem dichtgefüllten Hause mit einer begeisterten Ovation empfangen wurde.

Heute Vormittag nahm Se. Majestät die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Civilkabinets v. Wilmowski entgegen. Zum Diner hat der frühere türkische Botschafter, Aristarchi Bey, eine Einladung erhalten.

Baden-Baden, 28. April. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Nachmittag 3/4 1 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

Pest, 28. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht das kaiserliche Handschreiben vom 24. April, durch welches Ordody zum Minister für die öffentlichen Arbeiten und Kommunikationen ernannt wird.

Petersburg, 28. April. Es bestätigt sich, daß der Hauptattentäter bei der Explosion im Winterpalais, Namens Scewicz, seit vorgestern verhaftet ist. Ueber den Verlauf der Untersuchung fehlt zur Zeit noch alles Verbürgte.

Rom, 27. April. In der Deputirtenkammer erklärte auf eine Anfrage De Renzis über die montenegrinischen Angelegenheiten der Ministerpräsident Cairoli, die Regierung habe dem von der Türkei und Montenegro gestellten Ansinnen, ihre guten Dienste in der Grenzfrage eintreten zu lassen, Folge gegeben. Es sei ein Abkommen zu Stande gekommen und das bezügliche Protokoll von allen Mächten unterzeichnet worden. Der Ministerpräsident besprach sodann die vereinbarten Bestimmungen und legte dar, auf welche Weise dieselben verletzt worden seien. Die Regierung habe Vorstellungen gemacht und auch die Aufmerksamkeit der übrigen Signaturmächte auf diese Thatsachen gelenkt. Italien sei uneigennützig und habe keine Verantwortlichkeit oder Verpflichtung außer in Gemeinschaft mit den erwähnten Mächten. — De Renzis erklärte sich durch die Antwort des Ministerpräsidenten zufriedengestellt.

Dublin, 27. April. In einem Hüttenwerke in Sligo (Irland) ist von der Polizei eine große Menge von Gewehren, Bajonetten und Munition aufgefunden, und sind in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

19)

Als sie ihn endlich bemerkten, beschleunigte er seine Schritte und rief, seine Hand ausstreckend, aus:

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, Miß Lyle! Ich war so oft hier, um Sie zu besuchen und bin so viele Male abgewiesen worden, daß ich schon anfing, zu glauben, Sie wollten mir jenen unseligen Unfall im Frühling gar nicht verzeihen."

Charlotte Lyle erröthete, reichte ihm aber freundlich grüßend die Hand.

„Ich war den ganzen Sommer krank," antwortete sie, „sonst hätte ich Sie wohl empfangen. Es konnte Sie doch unmöglich Jemand tadeln für den Unfall, der mir so verderblich wurde. Ich habe alle Ihre Blumen und Botschaften erhalten und danke Ihnen für Ihre Güte. Miß Stair," fügte sie hinzu, „erlauben Sie mir, Ihnen meinen Kousin, Mr. Kasimir Fawney, vorzustellen."

Miß Stair verneigte sich und ihre dunkeln Augen glitten flüchtig über ihn hin.

Er sehnte sich danach, ihre Hand zu ergreifen, aber er durfte sich nur verneigen und einige höfliche Worte sprechen, wie sehr es ihn freue, ihre Bekanntschaft zu machen.

„Ich wußte garnicht, daß Sie so glücklich wären, einen Kousin zu besitzen, Charlotte," sagte Joliette lächelnd.

„Habe ich Ihnen das nicht gesagt?' fragte Charlotte. „Mr. Fawney ist mein leiblicher Kousin, ebenso wie Sir Mark Trebasil. Wir sind alle Drei Abkömmlinge des verstorbenen Baronets, der unser gemeinsamer Großvater war."

Der Klang von dem Namen des Baronets durchzuckte Joliette bis ins Innerste. Sie schaute Fawney mit größerem Interesse an. Er war also der Kousin ihres eigenen Gatten — des Gatten, der ihr ein so bitteres Unrecht zugefügt hatte — der sie haßte.

„Es ist noch ein Kousin da," bemerkte Fawney, an Joliettens Seite tretend. „Wenn Sie sich überhaupt für die Trebasils interessiren, Miß Stair, da sie die erste Familie der Grafschaft sind — so interessirt es Sie vielleicht auch, zu erfahren, daß Sir Marks voraussichtlicher Erbe gleichfalls unser Kousin ist, ein in London lebender Künstler, der aber hoffnungslos krank ist — er siecht an einem Rückenmarksleiden langsam dem Tode entgegen."

Fawney wunderte sich, warum Joliettens brünettes Gesicht plötzlich so weiß wurde — warum ein so erschrockener Ausdruck in ihre glänzenden schwarzen Augen trat.

„Ich interessire mich sehr für Charlottens Verwandte," entgegnete Joliette und Fawney bemerkte ein leises Beben in ihrer Stimme. „Sir Mark Trebasil ist natürlich ein sehr angesehener Mann, nicht wahr?"

„Ja," entgegnete Fawney. „Er wird von seinen Bauern und Untergebenen angebetet; und er ist ein großmüthiger, edler Mensch, aber er ist rachsüchtig wie ein Indianer und hitzig wie ein Südländer, ein wahrer Heißsporn. Er verzeiht niemals, Miß Stair. Das ist ein Familienzug," fügte er selbstgefällig hinzu. „Die Trebasils verzeihen und vergessen nicht; sie sind unversöhnlich wie das Geschick."

Joliette zitterte und zog ihren Hermelinkragen dichter um ihren hübschen weißen Hals.

„Und dieser Künstler wird für den voraussichtlichen Erben Sir Mark Trebasils gehalten?" sagte sie mit leiser Stimme.

„Er ist es ganz bestimmt," erklärte Fawney. „Sir Mark ist nicht verheirathet und wird wahrscheinlich gar nicht heirathen. Wenn Harold Park den Baronet überlebt, so wird er zuverlässig Herr von Waldgrave Castle."

Joliettens Gedanken schweiften hinüber zu dem kleinen nicht anerkannten Sohne Sir Mark Trebasils — dem kindlichen Erben von Waldgrave Castle, den sie nicht wagen durfte, für ihr Kind zu erklären — und eine große Bitterkeit bemächtigte sich ihrer Seele.

„Ich würde Mr. Park rathen, doch nicht allzu sehr auf seine Erbschaftsaussichten zu rechnen," bemerkte sie ruhig. „Sir Mark ist noch jung," fügte sie hinzu, den Ausdruck der Ueberraschung in Fawneys Gesicht bemerkend. „Er wird wahrscheinlich früher oder später heirathen. Die Zeitungen berichten von den Huldigungen, die er in Petersburg einer englischen Schönheit darbringt."

Fawney betrachtete Joliette schärfer. Es fiel ihm ein, daß die Erbin von Blair Abtei vielleicht ihre eigenen Absichten bezüglich des reichen Baronets habe — daß sie vielleicht den Plan gefaßt habe, ihre Güter mit denen von Waldgrave Castle zu vereinigen.

„Wenn sie solche Pläne hat, so will ich sie im Keime ersticken," sagte er für sich. „Aber sie hat sie nicht. Sie ist ein so junges Mädchen, fast noch ein Kind, das weder die Leidenschaft noch ihre Folgen kennt. Sie hat gewiß nie einen größeren Kummer gekannt, als die Sehnsucht nach einem Schmuck."

Joliette schlug die Rückkehr nach der Abtei vor. Fawney ging neben den beiden Mädchen, plauderte mit ihnen und machte sich möglichst angenehm. Sie gingen langsam in der Dämmerung entlang und bogen von der Allee nach der Terrasse ab und gelangten so auf einem kürzeren Wege ins Haus.

Die Vorhänge an den Salonfenstern waren noch nicht zugezogen worden und der rothe Schein der Kaminfeuer reflektirte an den Fensterscheiben.

Es war beinahe ganz dunkel geworden. Die Statuen auf der Marmorbrüstung der Terrasse schimmerten weiß durch den fahlen Dämmerschein. Der alte Theil der Abtei lag düster und verlassen da, wie eine schwarze Masse, in lebhaftestem Kontrast zu dem Lichtschein, den der bereits beleuchtete bewohnte Theil des Gebäudes verbreitete.

Joliette ging voraus zu dem großen Hauptthore und trat durch dasselbe in die weite Halle ein und Charlotte Lyle folgte ihr mit Fawney. Die Mädchen legten ihre Oberkleider ab und gaben sie einer Dienerin, dann traten alle Drei zusammen in den Salon ein.

Ein Diener zündete eben den Gaslustre an. Madame Faulkner saß allein vor dem Kamine und ihre kleine, verkrüppelte Gestalt war fast verborgen in dem großen Armstuhle.

Als die jungen Leute eintraten, schaute sie suchend nach der Thür und ihr Gesicht leuchtete freudig auf, als sie ihren Liebling erblickte.

„Ich wollte soeben um Dich schicken, meine Jolie," sagte sie mit ihrer dünnen, kreischenden Stimme. „Ich vermisse Dich gleich, wenn Du auch noch so kurze Zeit von mir fort bist."

Madame Faulkners Blicke fielen auf Fawney. Joliette beeilte sich, ihn vorzustellen.

„So! Fawney!" sagte die Greisin, ihn scharf anschauend. „Miß Lyles Kousin, sagst Du? Dann ist er ein Trebasil — Ellen Trebasils Sohn."

„Der bin ich, Madame," sagte Fawney höflich. „Sie erinnern sich also an meine Mutter?"

„Natürlich," versetzte die alte Frau, von diesem Zweifel in ihr Gedächtniß etwas beleidigt. „Warum sollte ich mich nicht an sie erinnern? Ich kenne die Trebasils durch und durch, und ich könnte Miß Ellen nicht so leicht vergessen. Sie sind also ihr Sohn? Sie war blond — die Trebasils waren Alle blond. Sie müssen wohl Ihrem Vater ähnlich sehen?"

Fawney bejahte mit einer höflichen Verbeugung.

„Charlotte Lyle ist eine echte Trebasil mit ihren blonden Haaren und blauen Augen: so ist Sir Mark und wie ich höre, ist auch Harold Park, der Künstler, so," sagte Madame Faulkner. „Ihre Mutter besuchte mich oft, als sie noch Mädchen war, und um ihretwillen heiße ich Sie in meinem Hause willkommen."

Sie sprach mit einer gewissen Feierlichkeit, die ihren Eindruck nicht verfehlte.

Fawney drückte seinen Dank aus.

Madame Faulkner winkte ihm, Platz zu nehmen. Ein anregendes Gespräch folgte Die alte Frau brachte Erinnerungen an Ellen Trebasil vor, und Fawney that sein Möglichstes, um einen günstigen Eindruck zu machen.

Inmitten ihrer Unterhaltung kam Mrs. Helene Malverne in ihrer Trauerkleidung in das Zimmer gerauscht.

Fawney wurde ihr vorgestellt.

„Ich glaube, wir sind einander nicht fremd," sagte er aufstehend und ihr seine Hand reichend. „Ich kannte Sie sehr wohl, als Sie noch Miß Wild waren und zwei Winter in London zubrachten. Ich hoffe, Sie haben Kasimir Fawney noch nicht ganz vergessen!"

Offenbar hatte Mrs. Malverne ihn noch nicht ganz vergessen. Sie reichte ihm freundlich grüßend die Hand.

„Das ist eine angenehme Ueberraschung," rief

sie aus. „Ich erwartete nicht, heute Abend noch einen alten Freund zu sehen. Sind Sie allein hier?“ und sie schaute sich um. „Wo ist Sir Mark Trebasil?“

„In der Fremde,“ erwiderte Fawney. „Er bereist seit zwei Jahren den Kontinent und ist jetzt in Rußland.“

„Ist er schon verheirathet?“ fragte Mrs. Malverne etwas hastig.

„Nein, er ist noch frei,“ entgegnete Fawney.

Joliette zog sich in den Schatten zurück. Madame Faulkner hustete kurz und trocken. Mrs. Malverne wurde lebhaft und unterhielt sich ausschließlich mit Fawney, ihn eindringlich über den Baronet ausfragend.

Etwas später musizirten die jungen Leute, dann servirte ein Diener den Thee, und als die kleine silberne Kaminuhr zehn schlug, schickte Fawney sich an, sich zu empfehlen.

„Wohnen Sie im Schlosse, Mr. Fawney?“ fragte Madame Faulkner, als er aufstand.

„Nein, Madame. Ich wohne in Barley Mow — Sie kennen den kleinen Gasthof an der Landstraße vielleicht,“ sagte Fawney. „Meine Gesundheit ist etwas angegriffen und mein Arzt hat mir Landluft und fleißige Bewegung im Freien angeordnet. Ich habe mir zwei Sattelpferde bestellt und werde viel ausreiten. Reitet vielleicht eine der jungen Damen?“

Er schaute sie Alle mit fragenden Blicken an.

„Miß Stair und Miß Lyle reiten,“ sagte Madame Faulkner freundlich.

„Darf ich Sie vielleicht begleiten?“ fragte Fawney. „Es wäre mir das größte Vergnügen, diese prachtvolle kornische Landschaft durch solche Führerinnen kennen zu lernen.“

„Miß Stair und Miß Lyle reiten jeden Morgen um zehn Uhr in Begleitung eines Reitknechts,“ sagte die Herrin von Blair Abtei. „Wenn Sie sie begleiten wollen, werde ich Ihre Begleitung für sie mit Vergnügen annehmen.“

Fawney drückte seinen Dank für diese Erlaubniß mit warmen Worten aus.

„Darf ich nicht auch gehen, Madame Faulkner?“ schrie Mrs. Malverne in gemachtem kindisch naivem Tone. „Ich bin seit drei Jahren auf keinem Pferde gesessen. Ich möchte gerne die alten Plätze wieder aufsuchen, wo ich vor Jahren gewesen bin.“

„Natürlich können Sie auch gehen,“ sagte Madame Faulkner kalt. „Es sind Pferde genug da, und wenn es Ihnen paßt, können Sie von Miß Lyle ein Reitkleid ausborgen.“

„Erlauben Sie mir, meiner Kousine ein Pferd anzubieten, Madame,“ sagte Fawney. „Meine Pferde sind sanft —“

„Ich danke, nein,“ entgegnete Madame Faulkner kalt. „Miß Lyle reitet immer ein eigenes, für sie bestimmtes Pferd, ein feuriges, aber sanftes Thier, das sie vollständig beherrschen kann.“

„Außer, wenn es erschreckt wird, liebe Pathin,“ sagte Joliette. „Black Diamond ist launenhaft. Er wurde eines Tages scheu, als ein Knabe über die Landstraße sprang und warf Charlotte fast aus dem Sattel.“

„Charlotte h[illegible] ch nie beklagt,“ sagte die alte Dame. „Das hätten Sie mir sagen sollen, Miß Lyle. Das Pferd ist demnach nicht genug sicher für Sie.“

„Er ist seit einiger Zeit ruhiger, Madame,“ sagte Charlotte. Ich fürchte mich durchaus nicht. Dukan sagt, er ist jetzt ganz zuverlässig.“

„Dukan ist ein sehr verständiger Reitknecht,“ sagte Madame Faulkner. „Dennoch bin ich froh, wenn Sie außer Dukan noch eine andere Begleitung haben. Mr. Fawney geben Sie gut Acht auf meine jungen Leute.“

Fawney gab dieses Versprechen bereitwilligst und verabschiedete sich.

„Wahrlich, mir hilft der Teufel selber,“ murmelte er, die Allee entlang schreitend. „Ich habe es schon früher gesagt — ich weiß es jetzt. Ich habe Miß Stair kennen gelernt — meine künftige Frau. Ich habe einen günstigen Eindruck auf die alte Hexe gemacht, der die Abtei gehört. Ich habe entdeckt, daß Helene Malverne ihre alte Liebe für Sir Mark Trebasil noch immer nicht überwunden hat — eine Liebe, von der er nie etwas wußte — und daß sie ihn zu heirathen beabsichtigte. Sie macht die Rechnung ohne den Wirth. Ich habe den Morgenritt mit den drei jungen Damen arrangirt. Charlotten's Pferd ist also unruhig und scheut leicht, wenn es erschreckt wird. Wie, wenn mein Kammerdiener zufällig plötzlich über eine Hecke spränge! Wo wäre Miß Lyle dann? Nun, ich muß die Geschichte mit Gannard arrangiren. Das ist Ihre letzte Nacht auf Erden, Miß Charlotte Lyle, und dennoch soll kein Fleck eines Mordes an meinen Händen haften!“

Er lachte wie ein Dämon.

Vierzehntes Kapitel.

Eine unerwartete Entdeckung.

Ganz beschäftigt mit den verbrecherischen Plänen — die er am nächsten Morgen zur Ausführung bringen wollte — setzte Fawney seinen Weg nach Barley Mow fort. (F. f.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. April. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 22° R. Barom. 28,3. Wind N.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 205—212, weiß. 206—213, per Frühjahr 210 bez., per Mai-Juni 206,5—207,5 bez., per Juni-Juli 206 Gd., per September-Oktober 195 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl 165—170, russ 164—167, per Frühjahr 167,5 bez., per Mai-Juni 160 Bf., 159 Gd., per Juni-Juli 156 Bf. u. Gd., per September-Oktober 148 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko fein. Brau- 165—170, Oderbruch- 160—163.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, fein. inl. 146—150.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 238 nom, per Sept.-Oktob. 251 Bf., 250 Gd.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 54 Bf., per April-Mai 52 bez, 52,5 Bf., per September-Oktober 55,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,4 bez., per Frühjahr 60,5 bez., per Mai-Juni 60,4—90,6 bez., 60,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 61,3 bez., per Juli-August 61,9 Bf. u. Gd., per August-September 61,8 Bf. u. Gd., per September-Oktober 57,3 bez.

Petroleum per 50 Kilo loko 7,60 tr. bez., alte Us. 7,75 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—216, R. 174—177, G. 164—170, H. 155—160, Erbs. 165—174, Kart. 54—72, Heu 2,50—3, Stroh 27—30

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Die im Bauviertel XXII an der Augusta-Straße belegenen Parzellen 6 und 9 von 910 bezw. 734 qm Größe sollen öffentlich meistbietend verkauft werden und wird hierzu Termin auf

Mittwoch, den 5. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in der Kasematte 48 am Paradeplatze angesetzt.

Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 27. April 1880.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Gesang-Unterricht

ertheile ich Damen und Herrn nach der Methode der Frau Professorin A. Marchêsi in Wien. Anmeldungen nehme ich Nachmittags von 3—6 Schulzenstr. 13—14, 2 Tr., entgegen.

Paul Bohl

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 162. Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung der 2. Klasse bis zum 7. Mai cr., Abends 6 Uhr, **als dem gesetzlich letzten Termine,** bei Verlust des Anrechts zu bewirken.

Die Königlichen Lotterie-Einnehmer
Lübcke, Schreyer, Flemming, Wolfram.



Pferdeloose à 3 Mark, **Stettiner, Neubrandenburger, Casseler** (11 St. 30 M.), sowie **Neustrelitzer** u. **Anclamer Gewerbeloose** à 1 Mark (11 St. 10 M.),

Prospecte gratis bei

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.

Amerika.

Zahlungsanweisungen auf New-York, Philadelphia, Baltimore, Cincinati, Chicago, Milwaukee, St. Louis, New-Orleans, San Francisco, sowie auf alle größeren Städte Amerikas habe jederzeit in beliebigen Abschnitten abzugeben.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin, Schulzenstraße 32.

Am Dienstag, den 4. Mai, von Nachmittags 3 Uhr ab, beabsichtigen wir im Gasthofe zu Trestin den Herrn **Christian Heiden** daselbst gehörigen Bauerhof, bestehend aus circa 120 Morgen Acker und Wiesen, sowie einen bestandenen Holzplan von circa 200 Morgen im Ganzen oder einzelnen Theilen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladen.

M. Lewin und **Ph. Joseph.**

Zu dem staatlich concessionirten

Sanatorium

Kurhaus Weissensee bei Berlin

finden **Augenkranke schnelle Heilung.** Selbst der **graue Staar** wird **ohne Operation beseitigt.**

Prospekte über Erfolge versendet
Die Direktion des Kurhauses Weissensee bei Berlin.

Soolbad Salzungen

in **Thüringen.**

eröffnet vom 10. Mai bis Ende September.

Großer Reichthum an Soole von 3 bis 27 % Salzgehalt und an jod- und bromhaltiger Mutterlauge. Sool-, Moor-, Dampf- und Eisen-Bäder. Zweckmäßig eingerichtete Inhalationshalle für Brust- und Hals-Leidende.

Näheres durch **Die Direction.**

Wasserheilanstalt Thale a. H.

Nerv.-, Kopf-, Unterlbs.- u. and. Kr. erzielen b. d. 32jährigen Erfahrung des Arztes sicherste Erfolge. M. Schriften sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Dr. Ed. Preiss.

Müritz-Dampfschiff-Fahrt

zwischen

Röbel und Waren.

Dampfboot Nixe.

Röbel	Abfahrt	8 30 Vorm.,	2 — Nachm.
Waren	Ankunft	10 — „	3 30 „
Waren	Abfahrt	11 — „	5 — „
Röbel	Ankunft	12 30 Nachm.,	6 30

Preise:	Mk.	Retourbill. Mk.
Erster Platz (gedeckte Caj.)	1 50.	2 —.
Zweiter Platz	1 —.	1 50.

C. Holmgren.



Casseler Pferde-Lotterie,

Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 komplet geschirrten edlen Pferden im Werthe v. 10,000 M.,

ferner:

1 Equipage mit 2 edlen Pferden im Werthe v. 6000 M.,
1 „ „ 2 „ „ „ „ 5000 „
1 „ „ 2 leichten „ „ „ „ 4000 „
1 „ „ 1 edlen „ „ „ „ 3500 „
1 Paar Chaisenpferde „ „ „ 3000 „
1 Paar Arbeitspferde im Werthe v. 2500 M.,
1 Reitpferd m. Sattel u. Zaum „ „ „ 2000 „
44 einzelne Reit- u. Wagenpferde schweren und leichten Schlages à 600—1900 „
1000 Gewinne im Werthe von 3—300 „

Ziehung am 2. Juni 1880.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

1. Ziehung am 7. Juni 1880. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1	Gewinn i. Werthe v.	10000
1	„	5000
1	„	3000
1	4	2000
1	„	1000
1	„	500
2	Gewinne a 300	600
4	„ 200	800
10	„ 100	1000
40	„ 50	2000
100	„ 30	3000
838	Gew. i. Gesammtw. v.	16800
1000	Gew. i. Werthe v. Mk.	45700

2. Ziehung am 5. Juli 1880. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1	Gewinn i. Werthe v.	10000
1	„	5000
1	„	3000
1	„	2000
1	„	1000
2	Gewinne a 600	1200
3	„ 500	1500
5	„ 300	1500
10	„ 200	2000
30	„ 100	3000
150	„ 50	7500
160	„ 30	4800
635	Gew. i. Gesammtw. v.	12800
1000	Gewinne i. Werthe v.	55300

3. Ziehung am 9. Aug. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1	Gewinn i. Werthe v.	12000
1	„	5000
1	„	3000
1	„	2000
1	„	1000
2	Gewinne a 600	1200
3	„ 500	1500
10	„ 300	3000
10	„ 200	2000
50	„ 100	5000
150	„ 50	7500
1270	Gew. i. Gesammtw. v.	25400
1500	Gewinne i. Werthe v.	68600

4. Ziehung am 10. Sept. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

		Mark
1	Gewinn i. Werthe v.	15000
1	„	5000
1	„	3000
1	„	2000
2	Gewinne a 1000	2000
3	„ 600	1800
5	„ 500	2500
10	„ 300	3000
10	„ 200	2000
75	„ 100	7500
300	„ 50	15000
1091	Gew. i. Gesammtw. v.	22000
1500	Gewinne i. Werthe v.	80800

5. Ziehung vom 18. bis 20. Octbr. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

1	à	60000	60000
1	à	30000	30000
1	à	10000	10000
1	à	5000	5000
1	à	4000	4000
5	à	3000	15000
5	à	2000	10000
15	à	1000	15000
15	Gewinne a	600	9000
20	„	500	10000
25	„	300	7500
30	„	200	6000
120	„	100	12000
350	„	50	17500
4410	Gw. i. Gesammtw. v.		89000
5000	Gew. i. Werthe v.		300000

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von **2 Mark** per 1. Classe, sowie zum Preise von **10 Mark** für alle fünf Classen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Neubrandenburger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine elegante **Equipage** mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr im Werthe von 10,000 M. Ferner **60 Stück Reit-** and **Wagen-Pferde,** 200 Pferdedecken, 200 Schlafdecken ꝛc. ꝛc.

Ziehung am 26. Mai 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Eine Wiese

im Vorbruch, ca. 8 Morgen groß, ist per 1880 und folg. Jahre zu verpachten.

Näheres **Kirchplatz 2,** 2 Tr. links.

Eine Destillation mit Cigarrengeschäft

ist preiswerth zu verkaufen.

Näheres unter **M. B. 2** in der Exped. des Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, erbeten.

---

1 Wiese, 4 Morgen groß, bei Podejuch, ist zu verpachten Mönchenstr. 17—18, 1 Tr.

---

1 Holzplatz, nicht weit vom Wasser u. Bahn gelegen, wird z. 1. Juli cr. zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe bitte unter **A. K. 3** in der Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, niederzul.

Ein Haus in der Unterstadt ist für 5000 Thlr. zu verkaufen, passend für jedes Geschäft.

Zu erfragen in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

Ein Kleinhandel wegen Verzugs von hier ganz billig zu verkaufen Friedrichstr. 2, Keller.

Mein Grundstück Oberwiek 81 (zu jedem Geschäft passend) will ich krankheitshalber billig verkaufen.

Näheres von 9—12 Uhr daselbst.

Stettin, den 27. April 1880.

C. F. W. Münch.

Villenterrain

mit tragb. Obstbäumen, Ziersträuchern ꝛc. in feiner Lage mit Baurecht zu verkaufen. Näheres in der Exp. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21

Umständehalber will ich mein Grundstück **„Walhalla“,** Pölitzerstr. 73, neben dem **„Reichsgarten“,** worin seit 50 Jahren Restauration und **Tanztabagie** mit Erfolg betrieben, mit 14,000 Thlr. bei 3000—4000 Thlr. Anzahlung sofort verkaufen. Restkaufgelder können längere Jahre stehen bleiben.

Nur **Selbstkäufer** werden berücksichtigt.

C. Sodemann.

Ein Victual-Waaren-Geschäft

mit neuer **Drehrolle,** sowie **Waarenbestände,** auch sämmtliches **Inventar** ist wegen **Auswanderung** billig zu verkaufen.

Näheres bei **A. Streblow,** Frauenstr. 38.

Eine Bäckerei soll Kurfürsten- und Hohenzollern-Ecke eingerichtet werden. Reflektanten wollen sich melden.

Berg.

In Bredow ist eine seit Jahr. gut gangb. **Stellmacherwerkstatt,** bei welcher sich eine **Schmiede** befindet, z. 1. Juni miethsfr. Näh. Bredow, Karlst. 89, 1 T., b. W.

Fuss-Streupulver!

bewährtes Mittel gegen **Fussschweiss,** ohne denselben zu unterdrücken, wie auch gegen **Wundreiben** anderer Körpertheile a Schtl. 15 und 25 Pf., auch ausgewogen; ferner: **Anilinfarben** in allen Nuancen, **braun u. schwarz Strohhutlack, Motten- u. Schwabenpulver, ächt pers. Insektenpulver u. Spritzen dazu, Desinfections-Pulver, Carbolsäure, Chlorkalk, Pottasche u. Seifenstein, Schmidt'sche Appretur-Glanzstärke** zum Kaltstärken, **auch Stärkeglanz in Pulver zum Rohstärken,** so wie **reinen Medicinal - Leberthran, sämmtliche Bade-Salze u. Ingredienzien** empfiehlt die

Droguen-Handlung,
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik
Julius Duvinage,
Königstrasse 1,
Eingang von der Beutlerstrasse.

Ein wenig gebrauchter Kinderwagen ist billig zu verkaufen Kl. Ritterstr. 2, part. links.



Dr. C. Scheibler's
künstliche Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet von dem Unterzeichneten, ersetzen nach vieljährigen Erfahrungen an Heilkraft die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel von **Rheumatismus, Gicht, Drüsen- und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Scropheln, Flechten, Syphilis, Merkurialsiechthum, Hämorrhoiden** 2c. und erfolgt oft auch noch in solchen Fällen vollständige Heilung, wo alle anderen Mittel erfolglos geblieben waren. 1 Kr. à 6 Wannenbäder 4 M., halbe zu Lokalbädern 2 M. 25 Pf.

Anstalt für künstl. Badesurrogate
von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.
Niederlage in **Stettin** bei Herrn **Ad. Hube.**

Natürliche Mineralbrunnen
en gros Niederlage von
BERLIN **Dr. M. LEHMANN** STETTIN

Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.
Verkauf auch in der
Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.
Greif-Apotheke, Neustadt.
Victoria-Apotheke, Grünhof.
Germania-Apotheke, Oberwiek.

Grotten-Tuffsteine
(beste Formationen zu Garten-Anlagen 2c.),
größtes Lager, billigste Bezugsquelle;
Tuffstein - Ornamente
in Aquarien und Fischgläsern, auf Blumentischen 2c.
bei **A. Hotze,** Greußen i. Th.

Schablonen-Kästchen
zu **Wäschestickereien** zum **Geschenk** für **Damen,** auch habe ich **jetzt** eine **große Auswahl** von **Schablonen** zu **Wäsche-** und **Weißstickereien** in jeder Art.
A. Schultz, Frauenstr. 44.

C. ZIMMER BERLIN. TAUBEN STR. 39

Chinesische Streichriemen (vierseitig), **klingend hohl geschliffene Rasir-Messer,** sowie sämmtliche **Rasir-Utensilien** (unter Garantie) empfiehlt die Fabrik von
C. Zimmer, Hoflieferant,
Berlin, W., Taubenstrasse 39,
Preiscourant franco.

Braunschweiger Spargel.

Die Ernte eines 5 Feldmorgen haltenden Spargelareals, welcher zum ersten Male gestochen wird, und von **zartester, schmackhaftester** Qualität ist, offerire ich in täglichen Sendungen gegen Nachnahme des Betrages.

Braunschweig, 20. April 1880.
Th. Fricke,
großherzogl. sächsischer Hoflieferant.

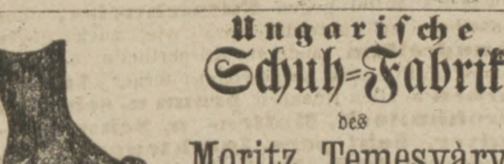
Fast verschenkt.

Das von der **Massaverwaltung der falliten „Vereinigten Britanniasilber-Fabrik"** übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen **75 Procent unter der Schätzung** verkauft. Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete),** nämlich:

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schweren Brit.-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiven Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinste cisellirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Krystall,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglichen Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

(48 Stück). Bestellungen gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung sind zu richten an das
Vereinigte
Britannia-Silber-Fabrik-Depot.
Wien. II. Untere Donaustraße 43.

Japanesische
Luxuswaaren,
zu Gelegenheitsgeschenken geeignet, empfiehlt
E. Hesse, Bahn.



Ungarische
Schuh-Fabrik
des
Moritz Temesváry,
Budapest,
Königsgasse 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefeletten,** Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen M. 6,—, 6,50, 7,—; Herren-Zugstiefeletten aus Wichs-, Kalb- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen M. 7,50, 8,—, 9,50; Kniestiefel 60 Cm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, 3fach geschraubten Doppelsohlen M. 17,—, 19,—, 20,—.

Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preis-Courante gratis.

Unser mit allen Neuheiten der Saison aufs Reichste ausgestattete Lager

Kleiderstoffe

in wollenen u. Waschstoffen jeder Art,
besonders großartige Auswahl neuester
Besatzstoffe
halten wir zu sehr billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Wollene und Waschstoffe

zu Knaben-Anzügen
empfehlen in neuestem Geschmack zu billigen Preisen
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Seit 1876

100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und **neun Central-Geschäfte** mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung
von



ist die einzige zur Einführung **chemisch untersuchter reiner ungegypster französischer Weine** in Deutschland, verlackt ihre Originalflaschen von 1/1 und 1/2 Liter mit eigenem Namenssiegel, und ist dieses das alleinige Verschlusssystem, welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantirt.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen **stets** und **von jedem dieses Verschlusssystem verlangen** (Metallkapseln, Etiquetten u. s. w. gewähren **keine Garantie!!),** mir somit helfen, die gegypsten, mundrecht gemachten resp. fabricirten, s. g. flaschenreifen Weine aus der Welt zu schaffen.

Preis-Courant.

	M	Preise bei meinen Filialen:
Garrigues, roth und weiss, etwas herb	1 40	1 50
Clairette, „ „ „ mild	1 60	1 70
Plaines du Rhône, roth, mild u. verdauungbeförd.	1 80	1 90
Baisse, weiss, natursüss	2 —	2 10
Grès, roth und weiss, natursüss, mild	2 40	2 50
Château Bagatelle, roth, kräftig	3 —	3 20
Château des deux Tours, roth und weiss	3 60	3 80
Malaga und **Madère**	4 —	4 20
Mt. de Frontignan	4 —	4 20
Cognac	4 —	4 20
Essig von Wein	— 40	— 50
Echter französ. Natur-Champagner p. Fl. 5—6 M		

p. Liter excl. Flasche, oder Gebinde — 1 Liter = 1 1/4 deutsche Weinflasche. In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Hauptgeschäft: Jerusalemerstrasse 48. Filiale: Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke.
Dresden, Wilsdruferstrasse 43.
Leipzig, Reichstrasse 5.
Breslau, Kätzel-Ohle 6.
Breslau, Matthiasstrasse 96.
Stettin, Schultzenstrasse 41.
Königsberg i. Pr., Münzstrasse 21.
Hannover, Grosse Packhofstrasse 22.

NB. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das **Album der Ausstellungen,** welches in einem fortlaufenden Feuilleton **die verschiedenen Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.**

Filialen:

In **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **Prilipp,**
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Grabow** a./Oder bei Herrn Restaurateur **W. Raddatz,** Lindenstrasse 4,
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12,
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**

Stotternde, welche andere Anstalten ohne Erfolg besuchten, finden Heilung in der Sprachheilanstalt von **Rudolf Denhardt** in **Burgsteinfurt. (Genaue Adresse.)** Prospect mit amtl. Attesten gratis. Heilverfahren mehrfach staatlich ausgezeichnet, **nicht** Tactmethode.
(Siehe Aufsatz in Nr. 13 und 35 (pag. 580) der Gartenlaube, Jahrg. 1878 und Nr. 5 Jahrg. 1879.)
Honorar nach der Heilung.

Direct aus **Kaffé,** Hamburg!
Thee, Cacao u. Vanille
versendet trotz der neuen Steuer ohne **Preiserhöhung franko** in's **Haus, versteuert, incl. Verpackung** in kleinen Säckchen a 9 1/2 Pfund netto:

9 1/2	Pfd.	**feinsten Menado**	für 14 M.	25,
9 1/2	„	**brill. Perl-Ceylon**	„ 13 „	30,
9 1/2	„	**gelb. Java**	„ 12 „	82,
9 1/2	„	**brill. gr. Java**	„ 10 „	92,
9 1/2	„	**afr. Perl-Mocca**	„ 10 „	45,
9 1/2	„	**guten Santos**	„ 9 „	50,
9 1/2	„	**reischm. Kaffeebruch**	„ 7 „	60,
1	„	**Mandarin-Peccothee**	„ 4 „	—,
1	„	**hochfein. Souchongthee**	„ 2 „	50,
1	„	**sehr schön. Congothee**	„ 2 „	—,
1	„	**fein Imperial** (grün)	„ 3 „	—,
1	„	**rein. entöl. Cacaopulver**	„ 3 „	—,

5 **ganze Stangen-Vanille** für 50 Pf.
gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das **Waaren-Versandt-Magazin** in **Hamburg,** an der Koppel 50.

Meine Zusendungen von
Spargel
treffen täglich (auch Sonntags) Nachmittags 5 Uhr ein.
Fr. Richter.

Beachtungswerth
für an
Krämpfen Leidende.

Ich war von meiner Jugend an mit den schrecklichsten Krämpfen behaftet, und trotz Anwendung aller nur zu erdenkenden Mittel wurde mein Zustand nicht gebessert. Ja meine Hoffnung auf Heilung war dahin, und meine Gedanken wurden immer schwächer von Tag zu Tag, bis endlich mir **Herr Solbrig,** Stettin (Grünhof), Grenzstraße 27, wohnhaft, auf's Angelegentlichste empfohlen wurde. Ich wandte mich vertrauensvoll an diesen Herrn, und, Gott sei Dank, auch ich bin einer der Glücklichen auf der Welt, die von dieser bösen Krankheit befreit worden sind, indem ich mich heute der besten Gesundheit erfreuen darf. Meine Pflicht ist es, Herrn **Solbrig** für sein christliches Werk hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen, und bin ich gern bereit, einem Jeden nähere Auskunft über den Verlauf und die Heilung meiner Krankheit schriftlich sowie mündlich mitzutheilen.
Otto Richert,
Stettin, gr. Wollweberstr. 14, Hof 3 Tr.

Frau **Cl. Schütze** heilt
speciell **Frauenkrankheiten**
(Unterleibsleiden, Hautkrankh., Beinschäden etc.)
Sprechst. von 10—4 Uhr. **Frauenstr. 21,** 1 Tr.

Für getragene Kleidungsstücke aller Gattungen zahle die höchsten und allerhöchsten Preise. Komme auch auf Bestellung in's Haus, auch nach außerhalb.
Fuhrstraße 5, 2 Treppen.

Damen- u. **Kinder-Kleider** werden angefertigt
Oberwiek 24, 2 Tr.

Eine sehr gewandte Friseurin empfiehlt sich Magazin-Straße 2, 4 Tr. rechts. Zu sprechen von 11—3 Uhr.

Gesucht von einem **leistungsfähigen Tuch-Engros-Geschäft** der Niederlausitz ein gut eingeführter **Reisender** (Christ) für die Ostprovinzen und Mecklenburg. Prima Referenzen erforderlich. Photographie und Gehalts-Ansprüche unter **J. L. 6845** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

Ein erfahrener verheiratheter
Käser,
auf Wunsch mit Geräthschaften, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe an **Streich,** Temnick bei Nörenberg in Pomm.

Auf ein Grundstück in Bredow, dessen Feuerkasse 20,000 M., werden 3000 bis 15,000 M. gesucht. Näheres Papenstr. 2.

1000—1500 Thlr.
sind zur ersten Stelle sofort zu vergeben.
Adr. mit genauer Angabe der Details unter **L. G. 100** in der Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

4000—5000 Mark auf sichere Hypothek zu vergeben. Adressen unter **B. D. 15** in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, abzugeben.

Aux Caves de France,
Schulzenstrasse 41.
Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. 1/4 Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75, im Abonnement M. 1,55 incl. 1/4 Liter Wein.

Heute Menu: Consommé mit Einlauf, Kalbfleisch mit Paprica, Spinat mit Ei-Crutons und Cotelettes, Rinderbraten mit Kartoffeln Compot, Salat, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.
Täglich: **Große Extra-Vorstellung.**
Auftreten der berühmten und hier so sehr beliebten englischen Gesellschaft **Joe Webb,** sowie Auftreten sämmtlicher fest engagirten Spezialitäten.
Täglich mit neuem Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
Otto Reetz.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 29. April 1880: Auftreten des preisgekrönten Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt,** in seinen großartigen Leistungen am fliegenden Trapez. Hierzu: 1) **Englisch.** Lustspiel in 2 Akten von Görner. 2) **Fest der Handwerker.** Vaudeville in 1 Akt. Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Die Direktion.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 29. April 1880:
Vorletzte Vorstellung der Saison.
Neu einstudirt:
Graf Essex.
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.
Graf Essex — — — — — — — — Varena.
Die heutige Vorstellung ist die letzte, zu welcher Dutzend-Billets noch Gültigkeit haben.